

Kritische Fragen stellen

Irgendwann war es plötzlich da, das Wort «Nachhaltigkeit». Und mittlerweile hat sich der Begriff in allen Wirtschaftsbereichen und -branchen festgesetzt. Doch was bedeutet es in Bezug auf Investitionen? Antoinette Hunziker-Ebnetter über die Bedeutung der Nachhaltigkeit im Finanzbereich.

Interview **Irene M. Wrabel**

Ist nachhaltig investieren ein Modethema, ein clever gewähltes Marketinginstrument oder doch das Thema der Zukunft?

Nachhaltigkeit ist eine Notwendigkeit! Wir stehen vor grossen globalen, aber auch nationalen und regionalen Herausforderungen. Die Zielsetzungen der Sustainable Development Goals (SDGs), das Pariser Abkommen zum Klimawandel, die wachsende Schere zwischen Arm und Reich, die zunehmende Kritik an multinationalen Konzernen zur Steuerpraxis oder zur sogenannten «modern slavery» sind nur einige Beispiele, die zeigen, wie wichtig es ist, den Einfluss unserer Investitionen im Hinblick auf die Erhaltung unserer sozialen, ökologischen und kulturellen Substanz kritisch einzuschätzen und im positiven Sinne anzupassen.

Frau Hunziker, wie kamen Sie zum Thema «Nachhaltige Investitionen»?

Als Bankerin und Börsenchefin habe ich gesehen, wie Geld die Welt bewegt. Deshalb ist es mir ein grosses Anliegen,

dass man verantwortungsbewusst mit der Ressource Geld umgeht. In Gesprächen mit Kundinnen und Kunden kam mir die Idee, deren Vermögen konsequent nachhaltig anzulegen. Dazu muss man sich grundlegende Frage stellen wie:

Sind die Unternehmen finanziell solid? Tragen die Produkte und Dienstleistungen dieser Unternehmen zur Steigerung der nachhaltigen Lebensqualität bei? Gehen die Unternehmen verantwortungsbewusst mit allen Ressourcen um? Setzen sich die Führungskräfte

sinnvolle Ziele, zahlen sie massvolle Löhne aus? Und setzen sie sich für die Weiterentwicklung der Mitarbeitenden ein?

Eine der grössten Herausforderungen für die Wirtschaft ist die Digitalisierung. Stehen die vielfältigen Innovationen in diesem Zusammenhang nicht im Widerspruch zu den Nachhaltigkeitsbestrebungen?

Nicht unbedingt. Natürlich muss kritisch darauf geachtet werden, dass die Innovationen im Zuge der Digitalisierung keine negativen Effekte mit sich bringen, beispielsweise wenn es um Rebound-Effekte im Energie- und Ressourcenverbrauch geht ►

«Mit der Ressource Geld muss man verantwortungsbewusst umgehen.»

oder um unsoziale Arbeitsmodelle oder um den Missbrauch von digitalen Plattformen. Das Denken in grösseren Systemen und Zusammenhängen wird also wichtiger. Die Digitalisierung birgt jedoch auch grosse Chancen in fast allen Bereichen unseres Lebens und Arbeitens, und zwar auch mit Blick auf die zunehmende Berücksichtigung der Nachhaltigkeit. So kann beispielsweise die Sharing Economy den Ressourcen- und Energieverbrauch in vielen Bereichen verringern. Zudem können neue digitale Möglichkeiten für die Umsetzung von Kreislaufwirtschaft genutzt werden oder kann die Transparenz in der Lieferkette erhöht werden.

Welchen Stellenwert hat das Thema Nachhaltigkeit für Anleger heute? Wie hat sich das seit Bestehen Ihres Unternehmens verändert?

Der Stellenwert wächst sowohl bei den privaten Anlegerinnen und Anlegern wie auch bei den institutionellen Investoren und speziell auch bei Stiftungen. Als wir Forma Futura vor elf Jahren gegründet haben, lag der Anteil der nachhaltigen Investitionen in Europa und den USA bei rund drei Prozent, heute liegt er bei über 15 Prozent und wächst kontinuierlich. Natürlich ist bei diesen Statistiken stets zu hinterfragen, welche Art von Nachhaltigkeit dabei gemeint ist.

Fühlen sich vor allem Frauen vom Nachhaltigkeitsthema angesprochen?

Ja, auch wenn man nicht verallgemeinern sollte. Wir sehen, dass Frauen zwar nicht weniger Rendite erzielen wollen als Männer, dass ihnen aber sehr wichtig ist, wie die Unternehmen ihre Gewinn- und Umsatzziele erreicht haben und wie sie dabei mit den Ressourcen umgegangen sind.

Wie hoch ist der Prozentsatz nachhaltig angelegter Vermögen in der Schweiz?

Das Forum Nachhaltige Geldanlagen, der Fachverband für Nachhaltige Geldanlagen in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz, publiziert jedes Jahr einen Marktbericht. Darin wird unter anderem das Volumen der nachhaltigen Geldanlagen einzeln für alle vier Länder angegeben. Ende 2016 lag dieses in der Schweiz bei CHF 266,3 Milliarden. Investorinnen und Investoren tragen 39 Prozent zu den nachhaltigen Geldanlagen bei, 37 Prozent stammen aus Mandaten und 24 Prozent stammen aus nachhaltigen Investmentfonds, welche rund 7 Prozent des gesamten Schweizer Fondsmarkts stellen.

Und wie hoch ist er weltweit?

Der weltweite Anteil an Social, Responsible and Impact (SRI) Investments betrug Anfang 2016, laut dem Global Sustainable Investment Review, rund 26 Prozent. In absoluten Volumen ausgedrückt sind das rund USD 22.890 Milliarden. Sowohl in der Schweiz wie auch global sind es Ausschlusskriterien, die

am häufigsten angewendet werden, gefolgt von der Integration von ESG-Daten (Environment, Social, Governance). Bei diesen Betrachtungen ist aber zu beachten, dass die Definition von «nachhaltig» sehr weit gefasst wird!

Lassen Sie uns einen Blick über die Grenzen der Schweiz hinaus werfen. Hat das Thema Nachhaltigkeit auch in den grossen Unternehmen von sich schnell entwickelnden Staaten wie etwa China eine Bedeutung?

Ja. Es gewinnt an Bedeutung, gerade bei grossen Firmen. Allerdings ist die Datenlage noch nicht sehr gut. Ein aktueller Artikel beschreibt zum Beispiel, dass nachhaltig orientierte Firmen in China im Aktienmarkt «outperformen». Gemäss diesem Artikel gibt es aber in China noch keine Vorschriften zur Nachhaltigkeitsberichterstattung. Unter den 100 nachhaltigsten Firmen, einer Rangliste von Forbes, wird 2017 nur gerade eine chinesische Firma genannt, Lenovo.

«Nachhaltiges Investieren wird Mainstream werden.»

In Indien gibt es auch vermehrt Grossfirmen, die das Thema aufgegriffen haben und gut umsetzen, wie beispielsweise

Tata Steel. Wasser und erneuerbare Energie sowie die Entkopplung von Wachstum und Umweltbelastung sind dabei wichtige Themen. Die National Stock Exchange in Indien gehört zu den sogenannten Sustainable Stock Exchanges. Sie bietet unter anderem auch Training für Nachhaltigkeitsberichterstattung an, und eine solche Berichterstattung ist Bedingung für die Kotierung an dieser Börse.

Sie sind ja auch VR-Präsidentin der Berner Kantonalbank. Was zeichnet die BEKB im Sinne der Nachhaltigkeit aus?

Die BEKB verpflichtet sich in ihren Werten zu einem Engagement für eine Wirtschaft, die dem Menschen dient, und sie bekennt sich zu einer nachhaltigen Entwicklung in ihrem Wirtschafts- und Lebensraum. Wir sind überzeugt, dass sich ökologisches und soziales Engagement sowie wirtschaftlicher Erfolg gegenseitig bedingen. Den Kundinnen und Kunden der BEKB steht eine breite Palette nachhaltiger Anlagen zur Verfügung, die wir vor kurzem durch eigene nachhaltige Vorsorgefonds ergänzt haben. Unser Engagement für eine nachhaltige Entwicklung wird auch von unabhängiger Seite bestätigt. So hat etwa der WWF Schweiz der BEKB in seiner im September dieses Jahres veröffentlichten Nachhaltigkeitsstudie ein ausgezeichnetes Zeugnis ausgestellt.

Welche zukünftige Entwicklung halten Sie für realistisch? Was braucht es dazu? Gesellschaftlich, wirtschaftlich, politisch?

Nachhaltiges Investieren wird «Mainstream» werden. Doch dazu braucht es gesellschaftlich ein steigendes Bewusstsein für die sozialen und ökologischen Herausforderungen wie die wachsende Schere zwischen Arm und Reich, den Klima-

wandel oder die Wasserknappheit, um nur einige zu nennen. Auch das Bewusstsein für die Auswirkungen von Investitionen muss stärker entwickelt werden. Wenn man zum Beispiel weiss, dass über die eigene Pensionskasse Waffenfirmen zu Geld kommen, will man dies mit grosser Wahrscheinlichkeit vermeiden wollen. Generell sollte man lernen, kritische Fragen zu stellen, was Finanzanlagen betrifft.

Wirtschaftlich braucht es ein steigendes Risiko- und Chancenbewusstsein der Finanzdienstleister und auch eine steigende Nachfrage von privaten Anlegerinnen und Anlegern sowie Institutionellen und Stiftungen.

Was den Bereich der Politik angeht, müssen regulatorische Vorschriften geschaffen werden, etwa zur Nachhaltigkeitsberichterstattung von Firmen, aber auch von institutionellen Investoren wie Pensionskassen oder AHV. Darin müssen sie über ihre Anlagepolitik berichten und auch, ob sie Nachhaltigkeitskriterien einbeziehen. Darüber hinaus braucht es Börsenvorschriften, wie etwa separate Segmente für Firmen, die eine Nachhaltigkeitsberichterstattung respektive auch entsprechende Leistungen in Nachhaltigkeitsratings vorweisen können, aber auch strengere Vorschriften im Bereich der Steuertransparenz / Steuervermeidung. Und schliesslich muss die Mitbestimmung aller bei der Wahl der Pensionskasse ermöglicht werden. Denn wer eine Pensionskasse wünscht, die nachhaltig anlegt, soll dies auch tun können. ★

Über Antoinette Hunziker-Ebnetter

Antoinette Hunziker-Ebnetter (lic. oec. HSG und Diplom der Swiss Banking School) führte den Wertschriftenhandel der Bank Leu und war anschliessend CEO der Schweizer Börse, wo sie für den Aufbau und die Inbetriebnahme der Elektronischen Börse Schweiz (EBS) verantwortlich war. Dann wechselte sie in die Konzernleitung der Bank Julius Bär, bevor sie sich 2006 selbstständig machte als Gründungspartnerin, CEO und VR-Vize der auf Nachhaltigkeit spezialisierten Forma Futura Invest. Seit 2015 ist sie zudem VR-Präsidentin der Berner Kantonalbank AG (BEKB).

